

Alle lassen Jesus im Stich!?

Predigt von Pastor Andy Mertin in der Arche Jugend am 06.06.2015

Text: „Noch während Jesus redete, kam Judas, einer der Zwölf, mit einer Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren. Sie waren von den führenden Priestern, den Schriftgelehrten und den Ältesten geschickt worden. Der Verräter hatte mit seinen Begleitern ein Zeichen vereinbart: »Der, den ich mit einem Kuss begrüßen werde, der ist es. Den müsst ihr festnehmen und abführen; sorgt dafür, dass er nicht entkommen kann!« In Getsemane` angelangt, ging Judas sofort auf Jesus zu. »Rabbi!«, sagte er und gab ihm einen Kuss. Da packten die Männer Jesus und nahmen ihn fest. Doch einer von denen, die bei Jesus standen, zog sein Schwert, ging damit auf den Diener des Hohenpriesters los und schlug ihm ein Ohr ab. Jesus aber sagte zu den Männern: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgezogen, um mich gefangen zu nehmen, als wäre ich ein Verbrecher. Dabei war ich doch Tag für Tag bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht festgenommen. Aber was in der Schrift vorausgesagt ist, muss sich erfüllen.« Da ließen ihn alle im Stich und flohen. Ein junger Mann allerdings folgte Jesus; er trug nur einen leinenen Umhang auf dem bloßen Leib. Doch als man ihn festnehmen wollte, ließ er den Umhang fahren und rannte nackt davon.“ (Markus 14,43-52)

Jesus hatte sich nach dem letzten Abendessen mit seinen Jüngern in einen ruhigen Park namens Gethsemane zurückgezogen, um sich auf seinen Weg an das Kreuz vorzubereiten. Der Name jenes einsamen Gartens heißt übersetzt Ölkelter, denn es war ein Ort an dem Oliven ausgepresst wurden. Letztlich wurde hier auch Jesus „ausgepresst“, aufgrund der großen Last, die auf ihm lag. In seinem Kampf war er allein, denn seine Freunde, die mit ihm wachen und beten sollten, schliefen. Noch während Jesus ihnen ihr gleichgültiges Verhalten vor Augen führte, kam das Sondereinsatzkommando der Priester und Ältesten, um ihn zu verhaften. Jetzt ließen ihn die Jünger erst Recht im Stich. Das Vertrauen war weg und Angst und Panik erfüllte stattdessen ihr Herz.

Eine Situation, wie sie uns als Christen auch immer wieder begegnet. Wie verhalten wir uns in ähnlichen Herausforderungen, bei denen der Glaube so auf die Probe gestellt wird? In unserem Text sehen wir, wie die Jünger, Jesus auf dreifache Weise im Stich lassen: durch Verrat – durch Gewaltanwendung – und durch Flucht.

1. Durch Verrat

Judas Iskariot ist eine denkwürdige Persönlichkeit und sein Name steht als Synonym für Verräter, denken wir nur an Fußballspieler, die ihren Verein wechseln und dann von den ehemaligen Fans als „Judas“ beschimpft werden.

Judas war einer von den Zwölfen und war genauso von Jesus ausgesucht und berufen worden, wie die anderen auch (Markus 3,13-19). Er hatte sich also nicht eingeschlichen. Er gab für den Messias, für den er Jesus sehr wohl hielt, alles auf, um Jesus zu folgen. Judas machte und erlebte alles mit. Tief in ihm war, wie zunächst auch bei allen anderen Jüngern, die Hoffnung, dass Jesus ein kommender politischer Führer, ein König sein wird, der in Israel die Römer vertreiben und sein Reich aufrichten wird. Von dieser Idee waren sie so erfüllt, dass sie sich bisweilen sogar darüber stritten, wer denn welche Funktion in seinem Kabinett haben würde. Während die anderen 11, sich nach und nach zu Jesus als den Sohn Gottes

bekanntem (z.B. Johannes 6,68 ff) und eine Veränderung erfahren, war es bei Judas anders. Letztlich folgte er seinem Meister doch nicht nach, er war vielmehr irdisch gesinnt und sein Herz war von Habgier erfüllt, z.B. als Maria das kostbare Parfüm über Jesus ausgoss, da war gerade er es, der dies rügte und Jesus ihn dafür tadelte. Das hatte ihm sicher nicht gefallen und auch so war er zutiefst enttäuscht über Jesus, als er realisierte, dass dieser nur ein zukünftiges Reich im Himmel meinte und keineswegs vor hatte, die Macht in Israel an sich zu reißen. Judas wollte keine Schätze im Himmel. Er wollte sie jetzt auf der Erde und wollte sein Leben genießen, aber es nicht aufgeben, geschweige denn es verlieren, um des Glaubens willen. Insofern war es nur eine logische Folge, dass Judas bei Geld schwach wurde und Jesus an die Schriftgelehrten für 30 Silberlinge verriet. Später tat es ihm leid und er warf das Geld in den Tempel und erhängte sich. Jesus hatte ihn zuvor beim Abendessen gewarnt: *„Der mit mir die Hand in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Sohn des Menschen geht zwar dahin wie von ihm geschrieben steht; aber wehe jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen verraten wird! Es wäre für jenen Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre.“* (Matthäus 26,23-24) Das Handeln des Judas war prophetisch exakt vorhergesagt worden (Psalm 41,10; 55,13-15; Sacharja 11,12-13; Apostelgeschichte 1,15-17). Gott hatte es alles genau so geplant und doch war Judas für sein Handeln selbst verantwortlich und vollkommen schuldig. Er hatte sich aus freien Stücken dazu entschlossen. Aber ist das nicht ein Widerspruch?

Der englische Theologe Spurgeon hat dazu gesagt, dass die beiden Wahrheiten der göttlichen Souveränität und der menschlichen Verantwortung wie zwei Linien parallel laufen und irgendwann in der Ewigkeit in der Nähe des Thrones Gottes, wo alle Wahrheit ist, zusammentreffen.

Doch zurück zu unserem Text: *„Der Verräter hatte mit seinen Begleitern ein Zeichen vereinbart: »Der, den ich mit einem Kuss begrüßen werde, der ist es. Den müsst ihr festnehmen und abführen; sorgt dafür, dass er nicht entkommen kann!«* In Getsemane` angelangt, ging Judas sofort auf Jesus zu. *»Rabbi!«, sagte er und gab ihm einen Kuss. Da packten die Männer Jesus und nahmen ihn fest.“*

Normal war der Kuss ein Zeichen von Liebe und Respekt und ist es natürlich auch heute noch. Übrigens haben sich die ersten Christen mit einem „heiligen Bruderkuß“ begrüßt, wie es z.B. in 1Petrus 5,14 oder 1Korinther 16,20 erwähnt wird. Doch hier wird dies auf den Kopf gestellt und zum Zeichen des Verrats und dabei noch mit der liebevollen und respektvollen Anrede „Rabbi“ (Lehrer). Schlimmer geht es nicht! Es ist quasi so, als wenn ein Ehemann seiner Frau „Schatzlein“ ins Ohr säuselt und sie küsst und ihr dabei ein Messer in die Rippen stößt. Wir sind geschockt und doch wird es so sein, dass unser Verhalten heute, mitunter Parallelen aufweist. Wir sagen zu jemand: „Man siehst du toll aus!“ und haben doch gerade zuvor über das Aussehen bei anderen abgelästert. Und es gibt so viele andere Beispiele die uns Tag täglich bei dieser Problematik begegnen und wir uns an unseren Mitmenschen versündigen. Aber wie sieht es mit unserem Verhalten Jesus gegenüber aus? Gerade warst du voller „Anbetung und Lobpreis“ und wenig später folgst du der Sünde. Dein Bekenntnis: „Jesus ich liebe dich!“, hättest du dir besser gespart. Am Wochenende im Gottesdienst und in der Woche auf Tauchstation als Partykönig. Wie oft ist in unserem Leben Heuchelei zu finden? Auf der einen Seite bekennen wir uns zu Jesus, aber nur so lange wir dadurch keine Nachteile haben. D.h. du bist nicht besser als Judas und verrätst deinen Herrn ebenso mit einem „Kuss“. Du lässt Jesus im Stich!

2. Durch Gewaltanwendung

Kommen wir zur zweiten Person, die Jesus jedoch ganz anders als Judas im Stich lässt. Es handelt sich um Petrus, der ja schon immer als Draufgänger und Wortführer bekannt ist und hier auch mal wieder die Sache in die Hand nimmt. *„Doch einer von denen, die bei Jesus standen, zog sein Schwert, ging damit auf den Diener des Hohenpriesters los und schlug ihm ein Ohr ab.“* Im Bericht von Johannes hören wir dies noch etwas genauer: *„Simon Petrus aber, der ein Schwert bei sich hatte, zog es, schlug nach dem Diener des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Diener hieß Malchus.“* (Johannes 18,10)

Bei Petrus brannten die Sicherungen durch. Seinen Herrn tastet die Tempelpolizei nicht an, sagte er sich und haute dazwischen. Interessant das unser führender Jünger ein Schwert mit sich trug. Von Frieden und Nächstenliebe zeugt dies nicht gerade. Er nimmt sich nicht einen Ast, den er sich spontan greift, oder ein kleines Taschenmesser, das er gerade noch beim Abendessen genutzt hat, sondern hat bewusst eine Waffe für den Nahkampf dabei. Das ist in etwa so, als würden die Ältesten einer Gemeinde mit einer Knarre rumlaufen. Petrus sorgte offensichtlich vor, denn es gab ja schon manches Mal brenzlige Situationen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Zum Glück konnte Petrus mit der Waffe nicht so gut umgehen, er war ja auch eher ein Fischer, denn sonst hätte er bestimmt nicht nur das Ohr getroffen, sondern den Soldaten gleich einen Kopf kürzer gemacht. Der hieß übrigens Malchus. Die Erwähnung des Namens zeigt, dass dieser Vorfall Aufsehen erregte und man deshalb die Einzelheiten wusste. Vor allen Dingen auch deshalb, weil Jesus selbst jetzt noch voller Liebe und Erbarmen war und den Mann heilte (Lukas 22,51), der doch als Feind kam, um ihn zu verhaften. Es war ein besonderes Wunder, denn Jesus heilte, obwohl der Betreffende gar keinen Glauben zeigte und auch gar nicht darum bat.

Aber warum ist diese Haltung des Petrus nun ein Zeichen dafür, dass er Jesus im Stich ließ? Er war doch offensichtlich der Einzige, der wenigstens zu Beginn, alles gab um Jesus zu verteidigen und sich zu ihm stellte. Er riskierte doch sein Leben, denn die Soldaten waren mit dem Schwert geübt und hätten Petrus schnell ausschalten können, wenn nicht Jesus dazwischen gegangen wäre. Der Paralleltext bei Johannes 18 geht in Vers 11 folgendermaßen weiter: *„Da sagte Jesus zu Petrus: Steck das Schwert in die Scheide! Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat - soll ich ihn nicht trinken?“* Will Jesus hiermit sagen, dass wir keine Waffe in die Hand nehmen dürfen? Wir kommen gleich noch zu dieser Thematik. Worum geht es hier? Als Jesus das erste Mal von seinen bevorstehenden Weg ans Kreuz sprach, hatte ihn Petrus schon einmal versucht an seiner Mission zu hindern und war von Jesus sehr deutlich gerügt worden: *„Weiche von mir, Satan! Denn du denkst nicht göttlich, sondern menschlich!“* (Markus 8,33)

Petrus stellte sich zwar den Feinden von Jesus entgegen, hatte dabei letztlich aber doch nur seine eigenen Ideen im Kopf. Das Jesus, als Retter für Verlorene auf die Erde gekommen war und ein Opfer werden musste, blendete er völlig aus oder wollte es nicht wahr haben. Mehr noch, er suchte dies wiederholt zu verhindern und damit spielte er dem Teufel in die Hände, bzw. wurde zu dessen Handlanger und ließ damit Jesus sogar sehr im Stich und stellte sich gegen Gottes Pläne.

Wir sind also gut beraten, unsere Bibel und unseren Auftrag zu kennen und das Evangelium zu verkündigen und nicht falschen Lehren und falschen Motivationen zu folgen, denn sonst zerstören wir mehr, als das wir Jesus dienen. Nicht selten werden heute von Christen Dinge vertreten, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben und

das Erlösungswerk vom Kreuz untergraben. Man dreht sich mehr um Heilungen und Wunder, oder um soziale und humanitäre Aktivitäten und merkt gar nicht, wie man dabei Jesus aus den Augen verliert. Man verschweigt die gute Nachricht vom Kreuz. Mit solchen falsch motivierten Aktionen lassen wir Jesus im Stich und stellen uns gegen ihn. Oder denken wir an Christen, die in rechthaberischer und liebloser Weise agieren und gerne mal mit dem „Schwert“ dazwischen hauen, um ihre persönlichen Ziele durchzusetzen, anstelle danach zu fragen und zu handeln, was Jesus eigentlich will, worauf es im Evangelium, der guten Nachricht von Jesus, überhaupt ankommt. Es scheint gut gemeint, ist aber blinder Eifer, der in die Irre führt.

Und jetzt, wie schon angedeutet, wo wir schon mal in unserem Text beim Thema sind – wie ist das eigentlich mit Christ und Waffengebrauch? Darf man als Christ zur Bundeswehr bzw. Polizei, zum Grenzschutz, oder darf man als Bodyguard arbeiten? Das Gebot du sollst nicht töten, nach dem hebräischen Urtext genau genommen, du sollst nicht morden, steht dem nicht entgegen! Gott setzt den Staat, die Behörden, also auch Polizei und Bundeswehr, als seine „Dienerin“ ein, um das Staatswesen zu schützen und fordert in dem Zusammenhang letztlich auch Nächstenliebe im Umgang untereinander zu üben (Römer 13,1-10). Dienst an der Waffe bedeutet natürlich im Kontext mit der gesamten Schrift, dass ein Polizist oder Soldat nicht wahllos nach „Rambomanier“ um sich ballert, wenn sich nur die Gelegenheit bietet, sondern dass dies nur in Notwehr bzw. zum Schutz und zur Verteidigung geschieht. Im Hinblick auf einen Dienst, den man gegen sein Gewissen tun soll, z.B. unter einem Unrechtsregime, gilt vielmehr: *„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“* (Apostelgeschichte 5,29). Eines Tages kamen Soldaten zu Jesus und wollten wissen, wie sie sich verhalten sollen, damit sie nicht wie etwa die Zöllner sündigten. Jesus sagt ihnen nicht: „Quittiert euern Dienst und fasst ja keine Waffe an.“ Aber lesen wir am besten den Text: *„Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!“* (Lukas 3,14) Soldaten/Polizisten etc. sollen nichts Unrechtes tun, sondern nach bestem Wissen und Gewissen in Ausübung ihres Dienstes mit der Waffe handeln. Für Jesus waren Menschen, die mit einer Waffe dienten, also kein Problem. Er nimmt sie vielmehr sogar noch als positives Beispiel, was er sonst sicher nicht getan hätte, wie z.B. römische Hauptmänner, die sich im Glauben hervortaten. Keinesfalls stellt sich Jesus also gegen den Beruf des Soldaten oder Polizisten. Es ist doch vielmehr ein Segen, wenn Christen die eben genannte Obrigkeiten verkörpern und in Verantwortung, in Liebe, Besonnenheit für Gerechtigkeit sorgen, damit eben nicht Anarchie herrscht und das Böse in Zaum gehalten wird. Bei der Berufswahl muss aber letztlich jeder ganz persönlich seinem Gewissen folgen und entsprechend seine Entscheidung fällen.

Doch zurück zum Thema: Wir lassen Jesus nicht nur wie Judas durch Verrat im Stich, sondern tatsächlich auch wie Petrus durch falsches Engagement, durch übereifriges Handeln, was dem Willen Gottes entgegensteht.

3. Durch Flucht

Aber da ist dann noch die dritte Gruppe, die Masse, die einfach nur davon läuft und das Weite sucht. Unser Text sagt: *„Da ließen ihn alle im Stich und flohen. Ein junger Mann allerdings folgte Jesus; er trug nur einen leinenen Umhang auf dem bloßen Leib. Doch als man ihn festnehmen wollte, ließ er den Umhang fahren und rannte nackt davon.“* Als für die Jünger alles hoffnungslos erschien und sie keinen Ausweg mehr sahen, nahmen sie die Beine in die Hand und einer ließ in seiner Panik sogar

noch die Kleidung in den Händen der Gegner und floh nackt. Wer war das eigentlich? Offensichtlich keiner der Jünger, aber doch jemand, der so nah dran war, dass er so viel Beachtung fand. Ich habe recherchiert und herausgefunden, dass es Ben Hur war, der mit dem legendären Wagenrennen. ☺ In dem weltbekannten Roman von Lewis Wallace wird tatsächlich gesagt, dass dieser nackte Mann bei der Verhaftung von Jesus, Ben Hur war, der Jesus helfen wollte, dann aber nackt fliehen musste, weil sie ihn töten wollten. Ist wie gesagt, aber nur ein Roman...

Theologen sind sich überwiegend darin einig, dass der Schreiber dieses Evangeliums, Markus, an dieser Stelle von sich selbst spricht, denn nur bei ihm findet diese Erwähnung und je nach Übersetzung ist z.B. von einem „gewissen jungen Mann“ die Rede, der „hinterher schlich“. Markus war in dieser Phase des Lebens Jesu offensichtlich hautnah dabei.

Wie dem auch sei, es bleibt: Alle liefen weg, alle ließen Jesus im Stich, keiner blieb bei ihm, keiner stand ihm in rechter Weise zur Seite, niemand hielt sich mehr zu ihm. Dieses „ALLE“, ist so deprimierend, so niederschmetternd. Denn anders herum hatte Jesus alle seine Jünger durch dick und dünn begleitet und sich zu ihnen gestellt und ist selbst einem Judas bis zuletzt in Liebe begegnet. ALLEN, die zu ihm kamen hat er geholfen. Er hat die Kranken geheilt, hat Tote auferweckt und hat Besessene von Dämonen befreit. Der Sohn Gottes hat Sündern vergeben und Menschen neues Leben geschenkt und sie gerettet. Jesus hat also ALLEN Gutes getan, aber ALLE ließen ihm am Ende im Stich – er war allein.

Und wir? Wir laufen auch so oft weg, immer und immer wieder lassen wir Jesus durch unser Verhalten im Stich. Statt vor der Sünde zu fliehen, laufen wir von Jesus weg und folgen Wegen, die alles andere als hilfreich für uns als Christen sind. Aber auch durch unsere Gleichgültigkeit und Trägheit im Glauben laufen wir davon und lassen Jesus im Stich. Jeder von uns kennt unzählige Situationen, bei denen er anstatt sich zu Jesus und zum Glauben zu bekennen, kein Vertrauen hatte und aus Angst geflohen ist und manchmal sogar in Panik alles aufgegeben hat und „nackt“ war. Wo ist bloß unser Vertrauen zu dem, der die Welt in seiner Hand hält? Möge Gott unsere Zweifel und unserem Kleinglauben vergeben.

4. Und wie reagiert Jesus?

Wie reagiert Jesus eigentlich auf seine Verhaftung? In unserem Abschnitt heißt es: *„Jesus aber sagte zu den Männern: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgezogen, um mich gefangen zu nehmen, als wäre ich ein Verbrecher. Dabei war ich doch Tag für Tag bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht festgenommen. Aber was in der Schrift vorausgesagt ist, muss sich erfüllen.“*

Jesus ist der Herr dieser Welt und so erleben wir ihn auch in dieser so herausfordernden Situation. Er hat die absolute Kontrolle und es geschieht nur das, was er zulässt und was gemäß des Planes Gottes geschehen muss. Da kommen die Soldaten in unverhältnismäßig großer Zahl, als gehe es darum einen gefährlichen Terroristen und Staatsfeind Nr. 1 zur Strecke zu bringen. Dabei haben sich auch viele andere angeschlossen, die in der Eile das an Waffen gegriffen haben, was sie gerade zur Hand hatten. Doch Jesus war dadurch nicht eingeschüchtert, ganz im Gegenteil reagierte er ruhig und souverän, während seine unglaubliche Autorität sichtbar wurde. In den anderen Evangelien wird uns berichtet, wie die Soldaten fast schon schüchtern fragen, wo Jesus ist und auf seine Antwort, dass er der Gesuchte sei, sie zurückweichen und manche sogar zu Boden gehen. Dies wiederholt sich sogar. Jesus hätte nur ein Wort sprechen brauchen und sie wären alle Tod umgefallen, oder ein

Wink hätte gereicht und Engel hätten umgehend die Lage geklärt. Doch der Sohn Gottes hatte schon in Gethsemane bekundet, dass er nur den Willen des Vaters tun will. Er entzieht sich also nicht der Verhaftung durch Flucht und setzt sich auch nicht zur Wehr. Nein, er weiß um seinen Auftrag und tut alles um diesen auszuführen und folgt still seinen Feinden zur Hinrichtung.

Seine Antwort auf die Gefangennahme ist nicht Hass, sondern Liebe. Er begegnet Judas mit den entwaffnenden Worten: „*Freund, wozu bist du hier!*“ (Matthäus 26,50) Was für eine Anrede in dieser Situation! Jesus beschimpft ihn nicht als Verräter, sondern reagiert mit Erbarmen, obwohl ihm doch jeder Schritt seiner Feinde bekannt war. Vielleicht redet Jesus auch mit dir so persönlich und nennt dich einen Freund, obwohl du dich doch abgewandt hast und somit auch zu seinen Verrätern zählst. Und dann heilt Jesus noch voller Erbarmen das abgeschlagene Ohr des Soldaten und lässt sich abführen. Nein, Jesus lief nicht weg, sondern ging den Weg bis ans bittere Ende, bis zum schrecklichen Martertod am Kreuz. Warum? Damit du und ich mit Gott, dem Vater versöhnt werden. Er ließ keinen von uns im Stich, sondern nahm stellvertretend, unsere Sünde auf sich und ertrug die Strafe, die eigentlich uns galt. Jesus verriet keinen von uns, indem er seine egoistischen Ziele verfolgte, sondern opferte sich für uns aus Liebe. Er ist unser Vorbild und von ihm wollen wir lernen, ein Leben in Treue und Zuverlässigkeit zu führen. Mit Gottes Hilfe wollen wir Ja zu Jesus sagen und seine Bekenner sein und uns zu ihm stellen und ihn nicht im Stich lassen. Er vergibt unser Versagen und hilft uns in unserem Unvermögen, so dass wir zu ihm stehen.